Die Besiedlung des Nordburgenlandes durch den Uhu (Bubo bubo)

Von Heinz Peter, Eisenstadt

Dem Namen nach ist der Uhu jedem Kind bekannt. Auch haben die meisten Menschen unsere größte heimische Eule schon in einem Zoo gesehen, da sie sich sehr leicht halten läßt und sich sogar in Gefangenschaft regelmäßig fortpflanzt. Wenige hingegen haben je in ihrem Leben den dunklen, klangschönen Ruf eines Uhus in freier Natur vernommen und zu Gesicht bekommen hat diese Großeule dort kaum jemand. Im Bereich des Nordburgenlandes ist der hier bisher kaum vorkommende Uhu in den letzten fünfzehn Jahren massiv eingewandert und war in der Lage hier eine stabile und von weiteren Zuwanderungen wohl unabhängige Population aufzubauen.

Im vorigen Jahrhundert scheint das Gebiet des heutigen Nordburgenlandes noch nicht vom Uhu besiedelt gewesen zu sein. Aus jener Zeit sind nur drei Vorkommen erwähnt. So wurde ein Uhu 1881 im Gebiet des Neusiedler Sees erlegt, ein weiterer am 17.1.1887 bei Esterháza geschossen und am 15.10. desselben Jahres dort einer gefehlt. Es ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen daß sich auch die erste, etwas vage Angabe gar nicht auf heute burgenländisches Gebiet bezieht. Wohl auf Grund dieser Angaben meint Dombrowski (1889),daß der Uhu im Kapuvarer Erlenwald, einem damals stark versumpften, sehr ursprünglichen und weitgehend unzugänglichen Bruchwaldgebiet, gebrütet haben könnte. Da jedoch keinerlei weitere Daten vorliegen ist diese Annahme aus heutiger Sicht eher als unwahrscheinlich zu beurteilen.

Für den folgenden Zeitraum von rund siebzig Jahren liegen überhaupt keine Daten mehr vom Uhu im Nordburgenland vor, obwohl die ornithologische Durchforschung langsam verstärkt wurde.

Woher hätten Uhus hier auch zuwandern sollen. In Niederösterreich gab es zwar damals eine wohl beträchtliche Population, doch wurde dieser aus jagdlichen Gründen mit steigender Intensität zugesetzt, weil der Uhu sogar gesetzlich als "schädlicher Vogel " eingestuft wurde. Auch als im Jahre 1927 der Uhu in Niederösterreich unter Schutz gestellt wurde, ging die Dezimierung noch rund ein halbes Jahrhundert weiter weil die Jägerschaft offenbar nicht bereit war so schnell umzulernen und den Uhu, der bisher als einer der ärgsten Schädlinge für die Niederwildjagd gegolten hatte, plötzlich zu schützen. Etwa 1975 hatte der Uhu auch in seinen letzten Rückzugsgebieten in Niederösterreich den Tiefpunkt seines Bestandes erreicht. Gleichzeitig begann eine neue Generation von Jägern den Uhu mit anderen Augen zu betrachten. Auf einmal bedeutete es Prestige, wenn man geheimnisvoll andeuten konnte, in seinem Revier noch ein horstendes Uhupaar zu kennen. Der Uhu, bei dem nur die scheuesten und über entlegene und schwer zugängliche Rückzugsre-

viere verfügenden Exemplare dem Verfolgungsdruck hatten entgehen können, reagierte auf diesen Schutz recht positiv. Im Gebiet der Thermenlinie - hier hatte der Uhu aufgrund unzugänglicher Felsformationen und einer guten Nahrungsgrundlage stets eines seiner Verbreitungszentren - begann etwa ab 1977 (Frey 1992) ein kontinuierlicher Populationsanstieg, der sich in der Folge auch sehr positiv auf die Besiedlung des Burgenlandes auswirken sollte.

Schon vorher, nähmlich 1959, erfolgte im Rosaliengebirge die erste bekanntgewordene Ansiedlung eines Uhupaares im Nordburgenland. Obwohl dieser Brutplatz rund zwanzig Kilometer vom nächsten Uhuvorkommen entfernt und daher isoliert lag, hielt das Paar diesen Platz bis 1971 besetzt und es gelang ihm fast regelmäßig die Aufzucht von zwei bis drei Jungvögeln. 1972 verunglückte ein Altuhu in einer Stromleitung und sein Partner verschwand. Es ist anzunehmen, daß auch er tödlich verunglückte, denn Altvögel halten ein einmal von ihnen besiedeltes Revier lebenslang besetzt. Spätestens ab 1982 war hier jedoch wiederum ein Uhupaar anzutreffen und seitdem ist dieser sowie ein benachbarter Platz regelmäßig von einem, oft sogar von zwei Paaren besiedelt.

Im Herbst bzw. Winter 1965 gelangen zwei Sichtbeobachtungen bei Pöttsching, Bezirk Mattersburg (Österr. Weidwerk, Heft 12, 1965), wahrscheinlich eines abgewanderten Jungvogels.

Die wichtigste Zeit für die Begründung einer stabilen Uhupopulation im Nordburgenland begann jedoch 1982. Neben der erwähnten Wiederbesiedelung des Rosaliengebirges verstrich erstmalig ein Uhumännchen bis ins Leithagebirge. Es rief hier am Stadtrand von Eisenstadt, wanderte dann noch einige Kilometer weiter und besetzte ein Revier.

Es erscheint sonderbar, daß es so langer Zeit bedurfte bis ein Uhu bereit war die keinesfalls so einförmige Agrarebene des Steinfeldes bzw. Wiener Beckens zu überfliegen. Dies bedeutet an der schmalsten Stelle nur einen Flug von etwa zwanzig Kilometern. Das Leithagebirge scheint sich von der Thermenlinie aus betrachtet wie eine Insel in der Agrarsteppe zu erheben und stellt eine ausgezeichnete Peilmarke für die über ein hervorragendes Flugvermögen verfügenden Uhus dar. Es dürfte so gewesen sein, daß die an der Thermenlinie beheimatete Population lange Zeit nicht gesättigt war und Junguhus erst ab dem Zeitpunkt, als dort keine freien Reviere mehr zur Verfügung standen, besonders nach guten Brutsaisonen, wie sie sich dort 1975 und von 1982 bis 1984 (Frey,1992) ereigneten, gezwungen waren, bis ins Leithagebirge abzuwandern, um neuen Lebensraum zu finden.

Nach dem ersten Auftreten eines Uhus im Februar 1982, wurde im Herbst 1984 der nächste Uhu beobachtet der sich längere Zeit in einem Steinbruch in der weiteren Umgebung von Eisenstadt aufhielt, von dort jedoch wiederum verschwand. 1988 brütete das erste mit Sicherheit nachgewiesene Uhupaar am Nordwestrand des Leithagebirges, dem die Aufzucht von zwei Jungvögeln gelang (Österr. Weidwerk, Heft 9, 1988).Es erscheint möglich daß an diesem

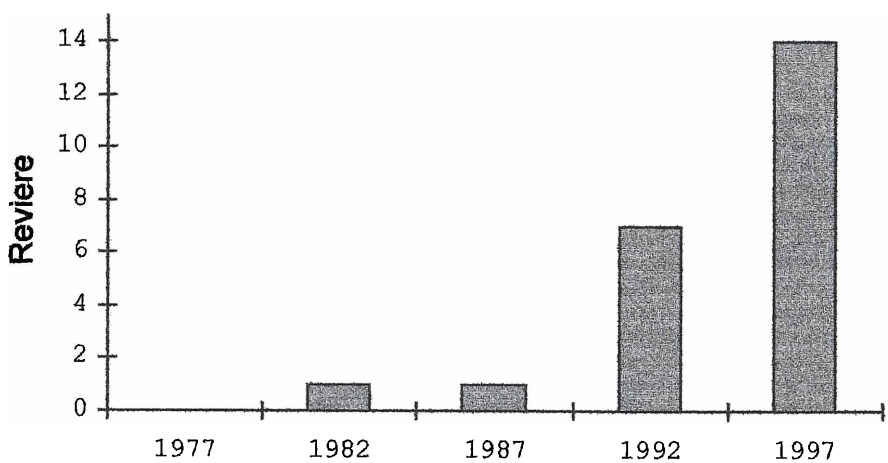
Platz bereits 1986 eine Brut erfolgte. Im Sommer 1988 rief außerdem ein Uhu im Buchgraben in Eisenstadt.

1989 brüteten bereits zwei Paare im Leithagebirge erfolreich. Schon damals bestand die Hoffnung daß der Uhu aufgrund der ihm gegenüber nun sehr positiven Einstellung der Jägerschaft und des reichen und artgerechten Nahrungsangebotes imstande sein würde, das Nordburgenland dauerhaft zu besiedeln.

Die folgenden Jahre sollten jedoch auch die kühnsten Erwartungen weit übertreffen. Die Brutpaare im Leithagebirge vermehrten sich stetig - 1992 lebten im burgenländischen Teil bereits fünf Paare. 1997 waren hier bereits neun Uhureviere besetzt und bilden nun den Schwerpunkt der burgenländischen Uhupopulation.

Ein weiteres eine ausgezeichnete Nahrungsgrundlage bietendes Gebiet stellt das Ruster Hügelland dar - hier brütete das erste Paar 1991 und 1997 sind bereits zwei erfolgreich nistende Paare vorhanden.

Auch im Ödenburger Gebirge ist mindestens seit 1995 ein Uhurevier besetzt.



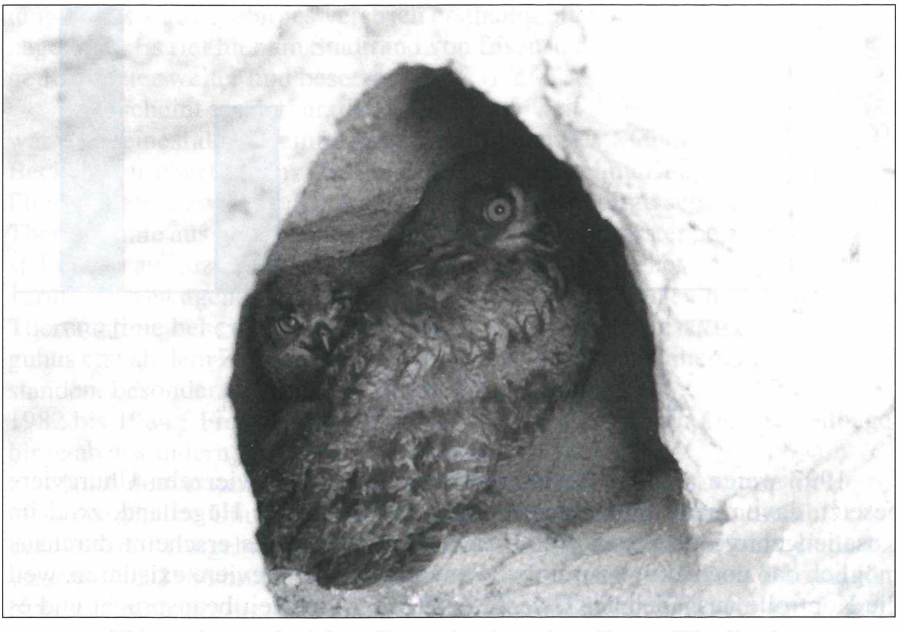
Besetzte Uhureviere im Nordburgenland.
Zunahme dargestellt im Abstand von 5 Jahren.

1997 waren also im Nordburgenland mindestens vierzehn Uhureviere besetzt, davon neun im Leithagebirge, zwei im Ruster Hügelland, zwei im Rosaliengebirge und eines im Ödenburger Gebirge. Es erscheint durchaus möglich daß noch einige zusätzliche unentdeckte Uhureviere existieren, weil die Kontrolle ausgedehnter Gebiete doch recht viel Zeit beansprucht und es vor allem nicht einfach ist, sich neu ansiedelnde Uhus zu erfassen. Hier sind

vor allem gute Kenntnisse der lokalen Topographie erforderlich. Da Uhus, sowohl Männchen als auch Weibchen, wie bereits erwähnt zeitlebens an ihren Revieren festhalten, ist es hingegen recht einfach und bedeutend weniger zeitaufwendig, bereits von früher bekannte Plätze zur Balzzeit zu kontrollieren. Am leichtesten sind dabei die recht regelmäßig rufenden Männchen zu erfassen; die Weibchen sind im Verhältnis dazu viel seltener zu vernehmen. Manche alten Paare sind recht ruffaul. Bedeutend mehr Zeit erfordert es, wenn man brutbiologische Daten sammeln möchte.

Obwohl unter günstigen Bedingungen die Rufe eines Uhumännchens bis auf eine Entfernung von vier Kilometern zu vernehmen sind, merkt man bei Exkursionen zu Beginn der Rufaktivität erst welche Intensität der Lärmpegel in unserer Umwelt bereits erreicht hat; ein einziges in einiger Entfernung vorbeifahrendes Auto oder ein Flugzeug und die oft wenigen abendlichen Rufe eines Uhus sind auch auf wenige hundert Meter für den Beobachter nicht mehr hörbar. Es ist gelegentlich erforderlich, eine ganze Reihe von Abenden zu verhören, um zweifelsfrei feststellen zu können, ob ein Uhurevier besetzt ist.

Für die Besiedlung der oft sehr kleinen Steinbrüche und Sandgruben hat es sich offenbar auch als vorteilhaft erwiesen, daß Uhus zumindest heutzutage nicht mehr so extrem scheu und störungsanfällig sind wie dies früher oft angenommen und beschrieben wurde.



Flügge aber noch nicht selbständige Junguhus. Ruster Hügelland.

Uhus tolerieren heutzutage Sprengungen und den oft in einer Entfernung von nur wenigen Metern zum Horstplatz stattfindenden Verkehr mit Lastkraftwagen ohne weiteres. Als Beispiel soll angeführt werden was ein wohl erstmals brütendes Weibchen alles ertrug: Täglicher Verkehr mit Lastkraftwagen in einer Entfernung von zehn Metern zum Horst; Abbrennen einer ausgedehnten Grasfläche bis zehn Meter vom Horst; Zusammennageln eines Hochstandes vierzig Meter vom Horst. Außerdem wurde es höchstwahrscheinlich zweimal unabsichtlich von Fossiliensammlern vom Horst gescheucht. Trotzdem saß es die gesamte Brutdauer von fünfunddreißig Tagen auf seinem nur aus einem Ei bestehenden Gelege ab und verließ dieses erst, als es sich als unbefruchtet erwies.

Auch an ihren Schlafbäumen dulden es Uhus gelegentlich daß beim Aufsammeln ihrer Gewölle der Baum mehrfach umkreist wird bevor sie dann doch abfliegen.

Trotz dieser gegenwärtig erstaunlich hohen Toleranz ist der Bruterfolg bei verschiedenen Paaren, die nicht über einen wenig begangenen versteckten Steinbruch beziehungsweise eine zumindest ungestörte Brutwand verfügen, schlecht und manche Paare bringen über Jahre hinweg keinen einzigen Jungvogel zum Ausfliegen. Andere Paare kompensieren dies jedoch durch recht regelmäßige gute Bruterfolge. Die beiden Paare im Ruster Hügelland brachten beispielsweise 1997 drei und vier Junge zum Ausfliegen. Außerdem dürfte der Populationsdruck aus Niederösterreich mit Sicherheit weiter anhalten. Wie aus manchmal gefundenen größeren Mengen von Uhufedern zu schließen ist, dürften bereits Kämpfe um gute Reviere stattfinden.

Um die Zukunft des Uhus im Burgenland braucht man sich gegenwärtig also sicher keine Sorgen zu machen. Am ehesten scheint noch die Begrenztheit an geeigneten Niststellen der limitierende Faktor für die nordburgenländische Uhupopulation zu sein. Das Uhuvorkommen im Nordburgenland wurde von einer felsbrütenden Population begründet; es werden also als Brutplatz zumindest kleine Steinbrüche oder Sandgruben benötigt und diese sind nur begrenzt vorhanden. Bei hoher Dichte könnten diese ursprünglich felsbrütenden Uhus allerdings auch kahle Hänge ohne Felsstruktur annehmen oder sogar zu Bodenbrütern werden. Wie sich die weitere Entwicklung darstellen wird kann derzeit jedoch nicht abgeschätzt werden.

Die Nahrungsgrundlage dürfte für den Uhu im Nordburgenland hingegen sehr günstig sein, allerdings liegen bisher nur erste, wohl noch unzureichende Nahrungsanalysen von meist aus Horsten gesammelten Gewöllen vor. Über einhundert Gewölle- und Rupfungsaufsammlungen, welche meist unter Schlafbäumen getätigt wurden und sich über das gesamte Jahr erstrecken, harren noch der Auswertung durch Spezialisten, wonach wohl ein umfassender Einblick in die Nahrungsökologie dieser Großeule im Nordburgenland möglich sein wird.

Auch im Mittelburgenland, welches mit den niederösterreichischen Voralpen stärker verbunden ist - hier dürften die Mittelgebirgslagen nach Meinung von Grüll und Frey (1992) gegenüber dem Leithagebirge sogar bevorzugtes Siedlungsgebiet sein - sowie in abgeschwächter Form auch im nicht so sehr für den Uhu als Lebensraum geeigneten Südburgenland verläuft die Entwicklung der Uhupopulation nach gleichem Muster wie im Nordburgenland - es sind jedoch bedeutend weniger Daten verfügbar und es kann deshalb nicht exakt angegeben werden, wieviele Plätze hier derzeit vom Uhu besetzt sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es unserem größten heimischen Nachtraubvogel innerhalb des kurzen Zeitraumes von 1982 bis 1997 gelungen ist, nicht nur das Rosaliengebirge wieder zu besiedeln, sondern auch in Gegenden wie dem Leithagebirge und dem Ruster Hügelzug, woher auch aus dem vorigen Jahrhundert keine Nachweise vorliegen, neu heimisch zu werden und ausgehend von einem Brutpaar gegenwärtig hier mindestens vierzehn Reviere zu besetzen. Dies gelang der Art aus eigener Kraft und ohne daß diesbezüglich öffentliche Förderungen erforderlich waren. Solche auf natürlichem Wege erfolgende Wieder- bzw. Neubesiedelungen sind weit interessanter als künstliche Wiedereinbürgerungen, bei denen oft- wie teilweise in Deutschland vorgegangen wurde- auch erhebliche finanzielle Mittel eingesetzt werden.

Auch unentwegten Verfechtern von Weltuntergangsszenarien sollte es zu denken geben, daß es dieser an der Spitze der Nahrungskette stehenden und deshalb besonders empfindlich auf pestizidbelastete Nahrung reagierende Großeule gelungen ist, sich im Nordburgenland so erstaunlich zu vermehren.

Für den Naturfreund stellt diese Besiedelung eine erfreuliche Bereicherung unserer heimischen Fauna dar. Es gehört zu den eindruckvollsten Erlebnissen, der Balz des Uhus zu lauschen vor allem wo dies ungestört durch Verkehrslärm möglich ist.

* * *

Ein milder, windstiller Abend Anfang Februar, dies ist die beste Zeit, um zu erleben, wie der Uhu um sein Weibchen wirbt. Der Himmel im Westen ist noch rot - langsam verklingt das Tixen der Amseln die ihren Schlafplatz aufsuchen. Dann plötzlich ertönt das tiefe, weitschallende huooh - das Uhumännchen ist erwacht. Von einer fernen Kieferngruppe meldet sich kurz das Weibchen mit seiner bedeutend helleren Stimme - huhuh. Meist sind es nur wenige Rufe, dann schweigt das Weibchen. Das Männchen bringt jedoch lange Rufreihen während man in der aufkommenden Dunkelheit heimwärts wandert. Wenn man Glück hat, kann man gegen den Abendhimmel auch sehen, wie es auf einem Baumwipfel aufgeblockt ist oder zur Jagd den Feldern zustreicht. Man kann glücklich sein daß zur heimatlichen Natur nunmehr auch der klangvolle, tiefe Nachtruf des Uhus gehört.

Literatur

Dombrowski,E.v.(1889):Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedlersees in Ungarn. Mitteilungen ornithol. Ver. Wien 13, 39-44

Grüll,A.& H.Frey(1990): Neue Befunde zur Bestandsentwicklung, Bruterfolg und Nahrungszusammensetzung des Uhus (Bubo bubo) im Burgenland. BFB-Bericht 74, Biol. Station Neusiedlersee,137-145

Grüll,A.& H.Frey(1992): Bestandsentwicklung,Bruterfolg und Nahrungszusammensetzung des Uhus(Bubo bubo) im Burgenland von 1981 bis 1991. Egretta 35, 20-36.

Frey,H.(1973): Zur Ökologie niederösterreichischer Uhupopulationen. Egretta 16, 1-68.

Frey,H.& W.Walter(1977): Brutvorkommen und Nahrungsökologie des Uhus (Bubo bubo) im Burgenland. Egretta 20, 26-35.

Sauerzopf,F.(1959):Der Uhu im Burgenland. Burgenländische Heimatblätter 21, 237-238.

Spitzenberger, F.,K. Bauer, M. Dvorak, B. Kohler & E. Kraus (1988): Artenschutz in Österreich. Grüne Reihe, Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie 8, Wien, 335 pp.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 59

Autor(en)/Author(s): Peter Heinz

Artikel/Article: Die Besiedlung des Nordburgenlandes durch den Uhu (Bubo bubo) 179-185